

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

russischen Soldaten die Waffen wegwarfen und sich gefangen gaben, nur um ihren Hunger stillen zu können. Hin und wieder scheinen auch Geist und Gesinnung der Truppen zu wünschen übrig gelassen zu haben. Mehrfach wird berichtet, daß die Mannschaften von ihren Offizieren mit dem Revolver in den Kampf getrieben werden mußten und daß man sie mit den hinter ihnen aufgestellten Maschinengewehren bedrohte, falls sie sich zur Flucht wenden sollten. Mag auch darin vieles übertrieben oder unberechtigterweise verallgemeinert worden sein, so ist doch wohl nicht zu bezweifeln, daß es der Mehrzahl der russischen Soldaten vollkommen unklar war, weshalb und wofür sie in den Krieg zogen. Diejenigen aber, die es wußten, machten sich wohl oft ihre eigenen Gedanken darüber, die nicht immer für den Zaren und seine Ratgeber sprachen. Solchem Geiste stand die mustergültige Kaiserentreue, das lebhafteste Ehrgefühl und die vollkommene Einmütigkeit des österreichisch-ungarischen Heeres als sichere Gewähr der moralischen Überlegenheit gegenüber. Dagegen sah sich die österreichisch-ungarische Armee in Ostgalizien vielfach vom Landesverrat durch die Bevölkerung bedroht. Obwohl in dieser Hinsicht noch nicht alles geklärt ist, gibt es Umstände genug, die die Richtigkeit der in dieser Beziehung erhobenen Klagen wahr-scheinlich machen. Es steht fest, daß die Russen schon in den langen Friedensjahren keine Opfer gescheut haben, um in dem Grenzlande Galizien ein besonders ausgebildetes System der Spionage einzurichten. Leider finden sich immer und überall Leute, die der Gelegenheit zu reichlichem Geldgewinn auf diesem schändlichen Wege nicht zu widerstehen vermögen. Die Versuchung ist natürlich besonders groß, wenn nationale Gegensätze im Lande selbst die Gemüter und die Begriffe von vaterländischer Pflicht verwirren, und noch größer, sobald die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hinzukommt und auch auf die Gewissen ihren verhängnisvollen Einfluß ausübt. So erklärt es sich, daß in Ostgalizien unter der Bevölkerung immer Elemente zu finden waren, die sich bereit fanden, mit dem Landesfeinde gemeinsame Sache zu machen. Sie gaben während der Schlacht verräterische Signale und dienten auch sonst dem Vorteil der Russen. Aber es muß betont werden, daß es immer nur einzelne waren, die durch fanatische Verblendung oder zügellose Geldgier gegen ihr Vaterland sündigten. Es kann niemals davon die Rede sein, daß etwa ganze Bruchteile der Bevölkerung, wie es wohl hier und da behauptet worden ist, „russisch gesinnt“ waren.

Wie schon berichtet wurde, vollzog sich der Rückzug der Armee in eine in Westgalizien gelegene Stellung, deren genauere Bezeichnung in der Öffentlichkeit sorgfältig vermieden wurde, in vollkommener Ruhe während der Tage bis etwa zum 20. September. Er wurde nur durch wenige Zwischenfälle unterbrochen. So unternahm eine russische Infanteriedivision am 17. September einen vereinzelt Vorstoß, der aber blutig zurückgewiesen wurde. Zu einem Kampf kam es ferner am San bei dem kleinen Orte Sieniawa, wo sich ein Übergang befand, der durch einen kleinen feldmäßigen Brückenkopf auf dem Ostufer geschützt wurde. Diese Befestigung war von der österreichisch-ungarischen Armee schwach besetzt, wurde aber so energisch verteidigt, daß die nachrückenden Russen sich gezwungen sahen, nicht weniger als zwei Korps mit schwerer Artillerie dagegen zu entwickeln. Als die Befestigungen auf diese Weise ihren Dienst getan und den Gegner erheblich aufgehalten hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Über die neue Lage sprach sich ein vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier genehmigter Bericht aus: „Wir nehmen nun eine Position ein, welche die russische Übermacht weniger fühlbar macht. Die Verbindungen sowohl mit dem Hinterland als auch untereinander sind vollauf gesichert. Unsere Positionen anzugreifen, wird eine auch für die größte Übermacht unmögliche Aufgabe sein, die nur mit blutigem Mißerfolg enden könnte, um so mehr als die Russen gewaltige Verluste erlitten und sich nur durch fortwährende Nachschübe halten konnten. Bezeichnend ist, daß den Truppen Muffenbergs der Rückzugsbefehl zweimal gegeben werden mußte. Die Truppen konnten nicht verstehen, daß die mit ungestüme Tapferkeit ausgeführten Angriffe aus Zweckmäßigkeitsgründen abgebrochen werden sollten.“

Die Einnahme der neuen Stellung brachte es mit sich, daß nunmehr die Festung Przemysl, dieser bedeutendste Stützpunkt der galizischen Landesverteidigung, vor der Front der Armee lag, also eine Belagerung durch die Russen, zu erwarten hatte. Von österreichisch-ungarischer Seite fürchtete man diese Belagerung nicht; im Gegenteil sah man darin ein weiteres Moment für die Vortrefflichkeit der Aufstellung. Die Russen mußten sich erst an Przemysl die Zähne ausbeißen, ehe sie daran denken konnten, ihre Gegner weiter anzugreifen. Eben deshalb setzten sie natürlich alles daran, die Festung in ihre Gewalt zu bekommen. Gleichzeitig aber suchten sie den Vorteil, den ihnen das Kriegsglück durch die Besiznahme von Lemberg und Ostgalizien verschafft hatte, durch eine weitere Unternehmung zu erweitern und der ganzen Welt sichtbar zu machen, nämlich durch einen Einfall in ungarisches Gebiet und die zu diesem Zweck notwendige Wegnahme der Karpathenpässe. Unterstützt und vorbereitet wurde dieser Plan auch weiter noch dadurch, daß inzwischen auch in der Bukowina der Widerstand der verhältnismäßig schwachen österreichisch-ungarischen Kräfte, die voll Tapferkeit und Unternehmungslust den Krieg auf das benachbarte podolische Gebiet hinübergetragen hatten, der Übermacht hatte weichen müssen. Czernowitz war im Besitz der Russen.

Nicht allzu schnell, sondern mit einer gewissen Behutsamkeit, die sich wohl auf die Erfahrungen der letzten Kampftage bei Lemberg gründete, folgten die Russen. Przemysl hatte also mehrere Tage Zeit, um noch die letzten Anordnungen und Vorbereitungen für die bevorstehende Belagerung zu treffen.

Die Stadt ist, wenn man so sagen darf, der Mittelpunkt von Galizien. Sie liegt ungefähr in der Mitte zwischen Lemberg und Krakau, an der Haupteisenbahnlinie, die Galizien von Westen nach Osten durchzieht, an der Grenze von Ost- und Westgalizien. Hier bildet der San, der größte von den Karpathen kommende Zufluß der oberen Weichsel, einen starken Abschnitt. Wo dieser Fluß aus dem Berg- und Hügelland heraus in ein breiteres Tal tritt und zugleich die allgemeine Richtung nach Norden nimmt, ist Przemysl der Knotenpunkt aller in diesem Gebiet zusammenlaufenden Hauptstraßen. Es ist deshalb sehr begreiflich, daß man diese Stadt zum Hauptstützpunkt der Landesverteidigung Galiziens gemacht hat. Verwunderlich ist dabei nur, daß es nicht schon viel früher geschehen ist; denn erst im Jahre 1874 ist sie zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut worden. Die Befestigungen wurden später vielfach umgebaut, nicht nur um sie zu verbessern und zu modernisieren,